

Das Märchen von den gescheiterten IT-Projekten

Lange genug sind wir mit den erschreckenden Statistiken des Chaos Reports über abgebrochene oder fehlgeschlagene IT-Projekte konfrontiert worden. Die Realität ist jedoch weitaus weniger dramatisch, wie seriöse Zahlen belegen.

IT-Projekte scheitern im Normalfall. Es existiert eine Softwarekrise, da wir nicht wissen, wie IT-Projekte zu realisieren sind. Dies wird eindrücklich belegt durch die seit 1994 von der Standish Group veröffentlichten Chaos Reports. Die dort präsentierten Zahlen werden ohne Unterlass in vielen Verkaufspräsentationen, an unzähligen Konferenzen und sogar in Software-Engineering-Vorlesungen herumgereicht.

Das «Schreckmümpfeli»

Im Chaos Report finden sich Angaben wie beispielsweise ein Scheitern von 70 Prozent aller IT-Projekte, eine durchschnittliche Kostenüberschreitung von 189 Prozent oder eine Projektabbruchrate von 31,1 Prozent. Oder auch diese: Lediglich 16,2 Prozent aller IT-Projekte sollen on time und on Budget reali-



Daniel Liebhart

«Der Chaos Report ist unseriös und kontraproduktiv!»

siert worden sein. Diese Zahlen werden uns seit Jahren um die Ohren gehauen, und wir sind reumütig in uns gekehrt, haben schlecht geschlafen und nach vorbeugenden Massnahmen gesucht.

Zweifel sind angebracht

Bereits im Jahr 2005 hat der renommierte Herausgeber des Journal of Systems and Software, Robert L. Glass, die Zahlen des Standish Chaos Reports angezweifelt. In seinem Artikel «IT Failure Rates – 70% or 10-15%» kritisiert er die Zahlen der Standish Group und stellt die praktische Erfahrung der Branchengrössen dem gegenüber. Diese gehen beispielsweise von einer durchschnittlichen Kostenüberschreitung von 33 Prozent oder von einer Projektabbruchrate von 5 bis 10 Prozent aus. Der Autor fordert die Standish Group auf, die Grundlage der Zahlen zu veröffentlichen. Die Antwort der Standish Group ist wahrlich unglaublich: «Nur weil jemand eine Frage stellt, bedeutet das nicht, dass wir antworten. Tatsächlich antworten wir eher nicht.» Na ja, was soll man dazu sagen? Details sind im Blog von Jorge Aranda (University of Toronto) zu finden. Das Fatale an den zweifelhaften Zahlen ist ja nicht, dass sie unseriös sind und dass ein Zitieren dieser Zahlen oder das Präsen-

tieren der entsprechenden Grafiken einfach von mangelnder Kenntnis der Sachlage zeugt. Nein, das Fatale daran ist, dass mit unsinnigen vorbeugenden Massnahmen, die nicht zu erfüllenden Erwartungen wecken, Projektgelder verschleudert werden. Projektgelder, die anderswo sehr viel sinnvoller eingesetzt werden könnten – zum Beispiel bei der Entwicklung oder beim Testing.

Seriösere Zahlen bieten eine bessere Handlungsgrundlage

Glücklicherweise gibt es seriöse Leute, die genau untersuchen, aus welchen Gründen Projekte scheitern oder abgebrochen werden. Und so gibt es Zahlen, die als Handlungsgrundlage genommen werden können. So haben beispielsweise K.E. Eman und A.G. Koru (Universität Ottawa und Universität Maryland) im IEEE Software Magazine der Ausgabe vom September/Oktober 2008 den Artikel «A Replicated Survey of IT Software Project Failures» veröffentlicht. Darin kommen sie beispielsweise auf eine IT-Projekt-Abbruchrate von 11,5 bis 15,5 Prozent. Ihre Zahlen sind sorgfältig recherchiert und belegt und bilden damit eine wesentlich bessere Grundlage, um IT-Projekte so zu steuern, dass ein Erfolg wahrscheinlicher ist.

Ab ins Märchenland mit dem Chaos Report

Die Zahlen des Chaos Reports werden von der Softwaregemeinde zunehmend angezweifelt – seriösere Untersuchungen zeigen starke Abweichungen davon. IT-Projekte sind damit noch nicht besser als andere Projekte, aber es ist wahrscheinlich, dass die Erfolgsraten sich nicht von denjenigen anderer Projekte unterscheiden. Es ist und bleibt nach wie vor richtig, in IT-Projekten auf die sorgfältige Durchführung zu achten und den richtigen Mix zwischen vorbeugenden Massnahmen und speditiver Durchführung zu finden. Bestimmte Massnahmen müssen gegenüber den Projektspensoren gerechtfertigt werden. Den Chaos Report als Grundlage für eine solche Rechtfertigung zu nutzen, ist kontraproduktiv und unseriös. Hören wir also auf damit. Es gibt bessere und belegte Zahlen.

Daniel Liebhart ist Dozent für Informatik an der Hochschule für Technik in Zürich und Solution Manager der Trivadis AG.